

Ernst Eisenberg

* 12. April 1916 in Düsseldorf

+ 27. Mai 1999 in Menden

Als der gebürtige Düsseldorfer E. im August 1955 sich trotz der damals in Stadt, Land und Bund dominierenden Adenauer-CDU entschloss, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei zu werden, bedeutet das, aus dem Abstand der späteren Jahrzehnte betrachtet, für die Mendener SPD-Ortsgruppe eine Wende. Bis dahin hatte die SPD in Menden nur eine untergeordnete Rolle gespielt - sowohl nach ihren schwierigen Anfängen in der Weimarer Republik, als ihr die KPD in der Hönnestadt als gefährlicher Konkurrent viele Wählerstimmen entzog, erst recht nach ihrem Verbote während der NS-Zeit als auch in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg.

E. vermittelte seinen Anhängern Selbstbewusstsein und Energie für die Auseinandersetzungen im kommunalpolitischen Alltag einer Stadt, deren Bevölkerung bei freien Wahlen seit Jahrzehnten von christlich-konservativen oder liberalen Vorstellungen geprägt war.

Die langen Jahre als Soldat in Hitlers Wehrmacht und schreckliche Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft mögen in E., wie in vielen anderen seiner Generation - nach seiner Rückkehr in die Heimat den Entschluss haben reifen lassen, nicht länger in passiver Ergebenheit über sich bestimmen zu lassen, sondern politische Entscheidungen selbst mitzugestalten. Nachdem er in Bielefeld das Studium für den Beruf eines Volksschullehrers abgeschlossen hatte, erhielt er eine Planstelle an der Mendener Bonifatius-Schule, zu deren Konrektor er später gewählt wurde, zugewiesen. Mit seiner großen Familie - zu den 2 Kindern seiner Frau, der Witwe eines gefallenen Kriegskameraden, kamen im Laufe der Jahre 5 eigene Kinder - fand er in dem aufstrebenden Stadtteil Platte-Heide eine neue Heimat.

E.'s Aufstieg in der Mendener SPD war spektakulär. Bereits 1956 wurde er Ratsmitglied und blieb es viele Jahre lang. Wegen seiner Verdienste ernannten ihn 1989 alle Ratsparteien einvernehmlich zum „Ehrenratsmitglied“. Sein Wahlbezirk auf der Platte-Heide bot ihm bei Wahlen einen sicheren Rückhalt, den ihm kein Konkurrent aus anderen Parteien streitig zu machen vermochte. Jahrzehntlang vertrat er zudem seine Partei im Kreistag und als Mitglied der Landschaftsversammlung in Münster. Vier Legislaturperioden hindurch übernahm er das Amt des stellvertretenden Bürgermeisters. Nach der kommunalen Neuordnung übertrug ihm seine Partei 1975 - 77 das Amt des Stadtverbandvorsitzenden. Den Gipfel seiner kommunalpolitischen Karriere erreichte er 1979 (-84), als ihm eine Koalition aus SPD und UWG zum Bürgermeister von Menden wählte.

Wie ist diese schnelle Erfolgsserie zu erklären? Dazu beigetragen haben sicherlich bundespolitische Veränderungen im Parteiengefüge: die sozial-liberale Koalition in der Brandt-Schmidt-Ära, gewiss auch die allmählichen Auswirkungen des so genannten „Godesberger Programms“ (1959), in dem sich die SPD von ihrem traditio-

nell-marxistischen „Klassenkampf“-Programm distanzierte und damit bei bürgerlichen Mittelschichten ihren Schrecken verlor. Aber diese mehr atmosphärisch wirkenden Auswirkungen erklärten nicht allein die Erfolge des Kommunalpolitikers E. Sie lagen vor allem in seiner Persönlichkeit begründet. E. besaß die für einen Politiker unschätzbare Gabe, auf die Menschen zuzugehen, Wärme und Mitmenschlichkeit auszustrahlen. Bei allem politischen Ehrgeiz, den man auch bei E. nicht ausschließen kann, nahm man ihm ab, dass er es mit seinen Visionen und Worten ehrlich meinte. Er galt nicht ohne Grund als eine „ehrliche Haut“ und als ein „Mensch mit Herz“. Dass er um das Wohl seiner Frau und seiner 7 Kinder ständig besorgt war, war seinen Wählern bekannt. Als vorbildlich empfand man auch das politische Teamwork mit seiner Frau Liselotte, die er als der Vorsitzenden der Mendener AWO, als Ratsmitglied und später als Bürgermeister unterstützte.

Zu seinem Bemühen, sich für die Beseitigung der Nöte und Schwierigkeiten seiner Mitmenschen einzusetzen, kam noch ein anderer Grundzug seines Wesens - seine „rheinische Art“, wie man es oft nannte. E. war um Worte nicht verlegen. Nicht nur seine Fraktion profitierte von seiner Eloquenz. Aber seine Worte verstand er fast immer mit einer Prise Humor zu würzen. Ideologische Verbissenheit fand sich in seinen Debattenreden selten. Charakteristisch für ihn war seine Fähigkeit zur Selbstironie. Allzu dick aufgetragene Lobhudelei, deren er sich bei seiner Verabschiedung aus dem politischen Leben ausgesetzt sah, konterte er abwehrend: „Bei soviel Lob kann man den lieben Gott nur um Verzeihung bitten.“

Auch seine politischen Gegner schätzten E.'s Art. Er respektierte die Meinung anderer, Polarisierungen in der politischen Auseinandersetzung fanden sich bei ihm selten, wengleich er gelegentlich auch vor scharfen Tönen nicht zurückscheute. Vor allem in seiner Stellung als Parteivorsitzender und Bürgermeister war er bei Kontroversen um Ausgleich bemüht.

Der einfache Bürger schätzte seinen Humor, seine scheinbar unverwüstliche gute Laune und sein offenes Ohr für jedermann. Dass er geachtet und beliebt war, beweisen neben den politischen Ehrenämtern des Ehrenratsherrn und Ehrenbürgermeisters, die man ihm im Alter antrug, auch seine übrigen Auszeichnungen als Ehrensenator des Karnevalsvereins und als Ehrenkonditor der Bäckerinnung. Auch außerhalb Mendens war E.'s politisches Lebenswerk anerkannt, wie die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und der Freiherr-von-Stein-Medaille beweist. Nicht nur seine Partei, die gesamte Mendener Bürgerschaft haben ihm viel zu verdanken.